

Charakter eines Programms zukommt, denn man muß wohl annehmen, daß Hr. v. Thielmann sich über die Wechselwirkung der beiden mehr genannten Schlagworte vollkommen klar ist, sich somit auch gegen die starke Hervorhebung des fiskalen Standpunktes ausgesprochen hat.

Die Auskunftsstellen sind nun errichtet und da die Zusage der Zolltechniker beschlossen ist, scheinen auch die Regierungen eine Besserung darin zu erblicken. Die Zukunft wird dies lehren. Die zwar wenig präzisen einschlägigen Verbemerkungen zum amtlichen Waarenverzeichniß Ziff. 3, sowie die Spezialbestimmungen über den Einfluß der Verbindungen von verschiedenen tarifirten Materialien lassen sehr wohl Entscheidungen zu, welche den Anschauungen des Handels und Wandels bezüglich der Wesentlichkeit Rechnung tragen. Zwar wird sich nie der Fall vermeiden lassen, daß Tarifirungen auf irgend einer Seite als Unrecht empfunden werden, denn abgesehen von der begreiflichen Neigung, Verzollungen als zu hoch zu erachten, sind gar manche Waaren mit besonderem Zollschatz bedacht, der dann zwar den einheimischen Produzenten befriedigt, nicht aber den importirenden Kaufmann &c. und von Letzterem wohl als zu hoch empfunden wird. Solche in der Eigenschaft des Zolles als Schutz nationaler Arbeit begründete Verzollungen können eben trotz aller Befristungen nie vermieden werden. Die Anschauungen über das Wesentlichein der Verbindung einer Waare mit einer anderen müssen aber nach der Seite eine Verbesserung erfahren, daß solche Verbindungen nicht zu Gunsten des höher tarifirten Theils überschätzt werden, wenn dessen Vorhandensein nicht wirklich ein wesentliches ist, wesentlich in dem Sinn, daß dabei auch den Gefühlen des Nichtzöllners Rechnung getragen wird. Aufmerksam geübte Praxis ist wohl im stande, herauszufühlen, wo eine einen höheren Zollsatz bedingende Verbindung vorhanden ist, die arch dem einsichtigen Kaufmann &c. einleuchtet und ihn den Vorwurf des Fiskalismus nicht erheben läßt.

Wenn nun in Befolgung der durch den Staatssekretär v. Thielmann gegebenen Direktive sich trotzdem nicht das Beste mögliche — bei allem guten Willen — erreichen läßt, so haben die Zollbeamten noch eine Unterlassung wesentlichster Natur zur begründeten Entschuldigung, eine Unterlassung ihres Hauptes, des Bundesraths, die darin liegt, daß man keinerlei Motive bekannt giebt, welche der Eintheilung der Waarengruppen innerhalb des Tariffs zu Grunde liegen.

Man wird doch annehmen müssen, daß die ganze Tarifeintheilung sich im großen auf gleichmäßige prinzipielle Gründe aufbaut, die allerdings mit Rücksicht auf besonders nötigen höheren Zollschatz oder in Kompensation mit den vertragsschließenden Auslandsstaaten durchbrochen werden und entsprechende Abweichungen zu Tage treten lassen.

Werden diese leitenden Grundsätze den Beamten oder wenigstens den Zentralen zugänglich gemacht, so wird damit nicht blos dem Mechanismus in der Waarenabfertigung vorbeugt, sondern man wird ganz anders als heute besonders den Neuheiten des Handels gegenüberstehen und eines der besten Mittel gegen Zollurioja gegeben haben. Kann man diejenen Wünsche vielleicht auch zur Zeit nicht mehr Rechnung tragen, so bleibt dessen Erfüllung für den zukünftigen Tarif umso mehr ein Herzenswunsch aller Interessenten. -l.

Die Biellschreiberei in der Verwaltung

Die Rede, die der langjährige Präsident des Abgeordnetenhauses Wirkliche Geheime Rath v. Köller in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Februar über das obige Thema gehalten, hat zwar gewiß jeder Zöllner schon wenn auch nur im Auszuge gelesen, wir bringen sie aber dennoch

vollständig, weil ihr ein bleibendes Andenken bewahrt werden muß:

„Es ist in diesem Hause schon öfter Klage darüber geführt worden, daß in der Verwaltung zu Unnütz viel geschrieben würde; aber, — es wird nun fortgeschrieben. (Heiterkeit.) Es hat auch die Königliche Staatsregierung noch kürzlich ein Circular ergehen lassen, in welchem die nachgeordneten Behörden veranlaßt werden, allerlei unnütze Kurialien, Formalien und Weitläufigkeiten wegzulassen. Das ist sehr dankenswerth; aber das kann nur bewirken, daß in den Briefen, die überhaupt abgehen, eine Minderung des Wortschalls eintritt, kann aber nicht bewirken, daß überhaupt weniger Briefe geschrieben werden. Wer dieses herbeiführen will, der muß sich klar machen, woher die Masse der Briefe kommt. Nun führen bekanntlich alle Behörden eine Geschäftsjournal, in welches jede eingehende Sache eingetragen wird, eine Nummer bekommt, und in der letzten Kolonne wird in Kürze vermerkt, was mit der Sache weiter geschieht. Ist sie durch diese Verfügung für diese Behörde erledigt, dann entsteht keine neue Journalnummer. Wird aber die Verfügung in der Art gemacht, daß noch eine Menge anderer Briefe sich daran knüpfen, dann entstehen daraus unzählige neue Journalnummern. Wie wäre es, wenn man den Journalnummern mal direkt zu Leibe ginge. (Heiterkeit.) Bisher hat es immer als ein Ruhm gegolten, wenigstens doch für die Subalternen der Behörden, mit geringen Kräften ungeheuer viele Nummern erledigt zu haben. (Heiterkeit.) Ich möchte einmal vorschlagen, daß die hohen Chefs der Behörden den Subalternen fundgäben, daß es ein Ruhm sei, die Geschäfte gehörig, aber mit möglichst wenigen Journalnummern zu erledigen. (Bravo! und Heiterkeit.) Und ich glaube, wenn der Herr Minister einmal an alle Landräthe schriebe und sich von ihnen angeben ließe: wie viel habt ihr Journalnummern? — dann würde er von dem einen bekommen 30000 von dem andern 40000, dem dritten 50000 und wieviel sonst. Und wenn er nun denen mit 50000 schriebe: ein gewandter Mann in Ihrem Geschäft müßte doch wohl mit 48000 auskommen (Heiterkeit); und an die mit 30000: Wie könnten wohl mit 29000 fertig werden, zeigen Sie mir doch im nächsten Jahre mal an, ob das gelungen ist — so habe ich gar keinen Zweifel, daß diese Anzahl Nummern sich ersparen ließen. Und wenn der Herr Minister dann im nächsten Jahre schriebe: Ich sehe, Sie sind ein außerordentlich geschickter Mann, aber probieren Sie einmal, ob Sie nicht noch 1000 Nummern sparen können (Große Heiterkeit), so glaube ich, wenn dies in allen Kreisorts geschähe, und wenn auch an die Mittelbehörden — an die Regierungsabtheilungen, an die Schulabtheilungen könnte der Brief vielleicht rekommandirt sein — (Große Heiterkeit) ähnlich geschrieben würde, so würden wir in wenigen Jahren erleben, daß die preußische Verwaltung eine halbe Million oder eine ganze Million Briefe erspart hätte, ohne daß die Geschäfte darunter gelitten hätten.“

Vielleicht giebt es unter den Herren einige, die meinen: nein, so viel läßt sich nicht ersparen. Da muß ich den Herren doch eine Erfahrung mittheilen, die sich in meinem kleinen und bescheidenen Amtsbezirke gemacht habe. Vor einigen Jahren wurde mir vom Landratsamte aufgegeben, jede Woche anzugeben, ob ansteckende Krankheiten da wären (Heiterkeit), und allen anderen Amtsvorstehern auch. Wie soll ich das nun ermitteln? Wenn ich den Gemeinevorstehern aufgebe: zeigt mir alle Woche an, sind ansteckende Krankheiten? — so weiß ich ganz sicher, daß sie mir nie eine Anzeige machen werden; denn die Familien in denen ansteckende Krankheiten sich befinden, haben viel zu viel Angst vor Sperrmaßregeln, die werden sich hüten, das zu sagen. Ein Arzt ist nicht da; es bleibt kein anderer Weg, als daß ich mich aufmache — 1500 Seelen auf zwei Quadratmeilen in meinem Bezirk zerstreut —, in die ganzen 1500 Betten hinein-